

Zeitschrift: GZ in Kontakt : Gehörlosenzeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 85 (1991)
Heft: 15-16

Rubrik: Erlebnisse mt einer Leipziger Gehörlosenklasse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Über Briefkontakt zum persönlichen Kennenlernen:

Erlebnisse mit einer Leipziger Gehörlosen-Klasse

Bei einem Treffen in Ungarn lernte Herr Schnorf (Lehrer der Kantonalen Gehörlosenschule, Zürich) Herrn Höfler (Lehrer der Samuel-Heinicke-Gehörlosenschule, Leipzig) kennen. Herr Höfler suchte für seine sieben gehörlosen Schüler/-innen Gehörlose in der Schweiz, um mit ihnen in Briefkontakt zu treten. So fragte Herr Schnorf unsere Sekundarlehrerin Frau Krüsi Thoma und einen Gehörlosenlehrer, Herrn Näf aus Riehen, ob sie nicht diesen Briefkontakt mit ihren Schülern aufnehmen wollen.



Unsere Leipziger Freunde:
hinten (v.l.n.r.): Marko, Manuela, Ines, Peggy; vorne: René, Wendy, Katja.

Frau Krüsi Thoma hat zuerst uns gefragt. Wir waren ziemlich schnell einverstanden. So schrieben wir im Januar 1990 den ersten Brief nach Leipzig. Damals gehörte Leipzig noch zur DDR. Wir stellten uns vor, nannten unsere Namen und unsere Hobbies. Natürlich warteten wir gespannt auf die Antwort. Endlich kam ein Brief.

Die Leipziger Schüler waren 1 bis 2 Jahre jünger als wir. Sie verstanden das Wort Karate nicht, das ist Jonas' Hobby. Wir wiederum wussten nicht, ob Wendy ein Bub- oder Mädchenname ist. In der Schule machten wir darum eine Wette, zwei von uns waren für einen Mädchennamen und zwei für einen Knabenamen. Inzwischen wissen wir natürlich längst, dass Wendy ein Mädchenname ist. Unsere Leipziger Kollegen/-innen schickten uns auch Karten aus ihrem Lager in der Sächsischen Schweiz. Sie schrieben, dass sie auf hohen Bergen, 400 m ü. M., waren. Da mussten wir fast ein wenig lachen. Wir haben ihnen dann natürlich geschrieben, wie hoch die Berge bei uns sind. Es entstand ein reger Briefkontakt, und wir lernten viel dabei. Ganz interessant wur-

den die Briefe beim Wechsel von der DDR in die BRD. Mit der Zeit entstand der Wunsch, diese Schüler/-innen endlich einmal persönlich kennenzulernen. In der Zwischenzeit lernten wir nämlich auch die Klasse aus Riehen kennen, die ebenfalls den Briefkontakt mit den Leipziguern aufnahm.

Die Idee vom Lager

Eines Tages kam Frau Krüsi Thoma mit dem Lagervorschlag in die Schule. Natürlich waren wir schnell begeistert davon. Als wir dann noch erfuhren, dass die Basler Schüler auch mit uns ins Lager fahren würden, war die Freude noch grösser. So gingen Frau Krüsi Thoma, Herr Näf und Herr Graf (unser Klassenlehrer) daran, das Lager in Gwatt/BE zu organisieren. Aber es gab Probleme. Bahnreisen, Unterkunftskosten und Essen sind in der Schweiz ziemlich teuer. Die Eltern unserer Leipziger Freunde konnten nicht soviel bezahlen. Wir überlegten, wie wir helfen konnten.

Kuchen und Spaghetti

Unsere Klasse hatte die Idee, Kuchen zu backen und diese dann den hörenden Schülern in unserem Schulhaus zu ver-

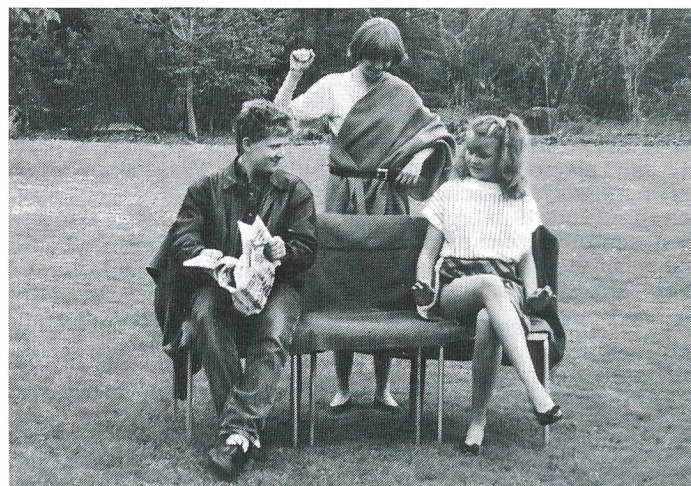
kaufen. Mit Flugblättern orientierten wir die Lehrer und Schüler des Schulhauses. An einem Nachmittag backten wir zehn Kuchen. Das gab viel Arbeit, es roch wie in einer richtigen Bäckerei. Auch unsere Schulsekretärin, Frau Graf, backte noch zwei Kuchen. So konnten wir dann in der 10-Uhr-Pause die Kuchenstücke verkaufen. 303 Franken konnten wir so für unsere Leipziger Kollegen verdienen. (Natürlich bezahlte die Lehrerschaft des Schulhauses ihre Kuchenstücke drei- bis fünffach.)

Auch unsere Basler Freunde waren nicht faul. Sie konnten an ihrer Schule ein Spaghettiesen organisieren. Kochen und Servieren brachte ihnen 500 Franken.

Das Taschengeld und einiges mehr haben wir so selbst für unsere Freunde verdient. Übrigens für die Reisespesen und die Versicherung sind die Leipziger selber aufgekommen. Finanziell stand unserem gemeinsamen Vorhaben also nichts mehr im Wege.

Ankunft in Zürich

Am Mittwoch, 8. Mai 1991, kamen die Leipziger mit ihrer Erzieherin und zwei Lehrern in Zürich an. Zwei Nächte schliefen sie in unserem neuen Wohnheim in Zürich. Am Auffahrtstag zeigte Frau Krüsi Thoma und Herr Schnorf unseren Gästen die Stadt Zürich und den Flughafen. Das Schwimmen im Oerlikoner Hallenbad hat ihnen am besten gefallen. Hallenbäder gibt es in Leipzig noch nicht.



Die Leipziger beim Pantomimenspiel.

Erste persönliche Kontakte

Endlich war es soweit. Zwei Nächte schliefen nämlich unsere neuen Freunde bei uns zu Hause. Unsere Eltern waren damit einverstanden. Wir mussten sie also in Zürich abholen. Marisa und Jonas fuhren von Münchenbuchsee nach Zürich, Linda kam von

Engelberg. Wir waren sehr gespannt, wie unsere Freunde aussahen. Als wir im Wohnheim ankamen, hatten wir einen komischen Eindruck. Aber wir wussten nicht warum. Herr Näf kam auch zu uns ins Wohnheim. Er brachte Katja, Wendy und René nach Basel zu seinen Schülern. Peggy, Ines und Marko fuhren mit uns nach Münchenbuchsee und Manuela zu Linda nach Engelberg.

Wir hatten keine Probleme mit den Leipziguern, obwohl sie viele andere Gebärden benutzten als wir. Nur manchmal gab es Verständigungsschwierigkeiten. Jonas fragte seine Gäste zum Beispiel: «Wollt ihr ein Glace haben?» Sie verstanden nicht. Er überlegte und sagte, dass er doch Deutsch spreche. Erst später merkte er, dass Glace ja ein französisches Wort ist und das deutsche Wort Eis heisst.

Sonntag, 12. Mai: 15 Uhr Treffpunkt HB Bern

Alle, das heisst 7 Schüler/-innen und 3 Erwachsene aus Leipzig, 4 Schüler/-innen und 1 Erwachsener aus Riehen und 6 Schüler/-innen und 2 Erwachsene aus Zürich, trafen sich nun zum gemeinsamen Lager. Zuerst führten Marisa, Jonas und Adrian die ganze Gruppe durch die Stadt Bern, vom Hauptbahnhof ging's über die Bundesterrasse zum Berner Münster und hinunter zum Bärengarten. Vorbei an den verschiedenen Brunnen und dem Zeitglockenturm bummelten wir zum HB zurück. Dann bestiegen wir den Zug und fuhren nach Gwatt.

Montag, 13. Mai: Lötschberg Südrampe

Mit dem Zug fuhren wir von Thun nach Hohtenn. Dort ging die Wanderung los. Wir wollten bis Ausserberg kommen. Das war eine Wanderzeit von 4 Stunden. Wir Schweizer sind sofort losgezogen, aber unsere Leipziger Freunde/-in-



Unsere Basler Kollegen/-innen und wir selbst:
hinten (v.l.n.r.): Matthias, Jonas, Linda, Marisa, Brigitte,
Andreas; vorne: Nicole, Antonio, Adrian, Karin.

nen waren etwas langsam. Sie mussten immer wieder die hohen Berge bestaunen, und sie waren auch nicht gewohnt, weit zu wandern. Natürlich machten wir zwischendurch Halt, um unseren Lunch aus dem Rucksack zu essen. In Ausserberg teilten wir uns in zwei Gruppen; die ganz «Fit» wanderten noch eine Stunde bis Eggerberg, die Müderen brachte der Zug dorthin. Dann fuhren wir alle nach Brig, wo wir unseren Leipziger/-innen noch das Walliser Städtchen zeigen konnten. Müde aber zufrieden fuhren wir am Abend ins Lager zurück.

Dienstag, 14. Mai: Sporttag und Pantomimenspiel

Drei Profisportler waren mit uns ins Lager gekommen; nämlich der Boxer Antonio aus Riehen, der Fussballer Adrian und der Karatemeister Jonas aus Zürich. Antonio leitete den Boxkurs. Er zeigte einige Beispiele vor und erklärte sie. Natürlich hat er uns seine richtigen Boxhandschuhe demonstriert. Adrian führte nachher das Fussballtraining. Wir machten einen Fussballmatch. Die Mädels spielten auch mit, wir spielten gemischt. Nach dem Fussballspiel erklärte uns Jonas Karate. Er machte viele verschiedene Übungen. Er zeigte uns, wie man sich verteidigen kann. Es war aber nicht brutal. Es tat nur manchmal ein ganz wenig weh.

Nach diesen drei Sportarten machten wir noch einen 3-km-Lauf in der Umgebung des Lagerortes. Danach war niemand mehr so richtig fit. Wir waren froh, dass wir eine ausgedehntere Mittagspause bekamen.

Nach der Mittagspause versammelten sich alle «Schweizer» auf der Wiese. Bei strahlendem Sonnenschein führ-

ten unsere Leipziger Freunde/-innen ein Pantomimenspiel mit den Titeln «Das Denkmal» und «Im Wirtshaus» auf. Wir haben uns dabei sehr amüsiert und versteckte Schauspielertalente unter ihnen entdeckt.

Mittwoch, 15. Mai: Diskussion und Brienzer Holzschnitzschule

Nach dem Frühstück versammelten wir uns zu einer interessanten Diskussionsrunde. Das Thema war: Die ehemalige DDR und die heutige BRD, Änderungen, Verbesserungen oder Verschlechterungen für unsere Kollegen/-innen. Obwohl es für die DDR-Bürger nun möglich geworden ist, auch in den Westen reisen zu dürfen, hat sich bei ihnen längst nicht alles zum Besten verändert. Herr Höfler meinte, dass diese Veränderung noch viel Zeit und auch viel Geduld von den Menschen verlange.

Wir zählten nun ein paar Beispiele auf, über die wir diskutiert haben. Natürlich zogen wir viele Vergleiche zwischen der Schweiz und der ehemaligen DDR. Dort gab es früher keine Arbeitslosen; in der Zwischenzeit ist die Zahl auf 1 Million gestiegen. Es ist auch so, dass viele Arbeiter zwar noch einen Lohn bekommen, ihre Fabriken und Arbeitsplätze aber nicht mehr vorhanden sind. Ein Schreiner verdient zum Beispiel ca. 900 DM. Krankenkasse und Steuern sind dabei schon abgezogen. Für die monatliche Miete muss er ca. 50 DM rechnen. Die Lebensmittel sind nun aber fast so teuer geworden wie in der alten BRD. 1 Liter Milch kostet 1.13 DM. Die Reise in die Schweiz kostete zum Beispiel pro Schüler ca. 300 DM.

Früher durfte man keinen Fernsehsender der BRD empfangen. Aber viele DDR-Bür-

ger haben das doch heimlich gemacht. Am anderen Tag durfte man dann nicht verraten, dass man westliche Filme geschaut hatte.

Herr Höfler ist auch beim Telefonkontakt mit der Schweiz von der Stasi abgehört worden. Einmal hat er sogar einen politischen Witz erzählt, da wurde die Telefonleitung sofort unterbrochen. Obwohl er auch verschiedene Anträge geschrieben hatte, um seine Verwandten in Westdeutschland besuchen zu dürfen, hat er nie eine Bewilligung erhalten.

Seit der Wende fühlen sich unsere Freunde aber auch wohl. Sie hoffen auf positive Veränderungen im Gesundheitswesen, in der Wirtschaft, in den Preisen. Für die Gehörlosen gibt es nun auch neue Lehrpläne. Sie dürfen Englisch lernen (nicht mehr Rus-

sisch), und vor allem bekommen sie jetzt langsam moderne Hörgeräte. Die meisten unserer Freunde/-innen haben noch keine Hinterohrgeräte. Die Diskussionsrunde verlief so interessant, dass wir auf der folgenden Bahn- und Schifffahrt noch lange weiter sprachen und dabei gar nicht bemerkten, dass es ziemlich heftig regnete. Wir fuhren nach Brienz und besuchten dort die Holzschnitzschule.

Noch vieles könnten wir erzählen und berichten. Den Kontakt mit unseren Freunden/-innen aus Leipzig wollen wir weiterhin pflegen, er ist für uns alle eine Bereicherung. Wir schreiben nämlich lieber Briefe im Deutschunterricht als langweilige Aufsätze.

Sekundarschule für Gehörlose, 2. Klasse, Linda, Marisa, Adrian und Jonas.

Klassentreffen

der Gehörlosenschule St. Gallen, Jahrgänge ca. 1928 bis 1933, am 9. Mai 1991

Bei strahlendem Wetter trafen wir uns aus allen Richtungen in Zürich. Wir zählten 23 Ehemalige. Gab das ein fröhliches Wiedersehen, Händeschütteln und Umarmungen!



Gemeinsam fuhren wir mit der Bahn nach Flüelen, wobei in Zug André und Therese Veuve noch zu uns stiessen. Von Flüelen aus glitten wir mit dem Schiff sanft auf dem Vierwaldstättersee zum Rütli. Wir genossen die schöne Landschaft, die Stille auf dem See. – Ein steiler Weg führte uns zur Rütliwiese, wo die Eidgenossen zum Schwur für ein freies Volk zusammentrafen. – War es wohl ein Zufall zum 700jährigen Bestehen der Schweiz, dass das Rütli zu unserem Reiseziel gewählt worden war? – Nach einigen Fotoaufnahmen ging es zurück zum Landesteg und mit dem Schiff weiter nach Treib. Von da aus brachte uns die Drahtseilbahn hinauf nach Seelisberg. Dieses Dorf liegt wie auf einer Terrasse. Im Hotel Tell erwartete uns ein reichhaltiges Mittagessen, mit flotter, netter Bedienung. Wie mundete uns das Essen,

da wir alle doch so sehr hungrig waren! – Anschliessend unternahmen wir einen kleinen Verdauungsspaziergang, der uns zu einem Aussichtspunkt führte. Wir bewunderten den herrlichen Ausblick auf den See, der von prächtigen Bergen umgeben ist. – Nach rund dreieinhalbstündigem Aufenthalt in Seelisberg, der nur zu schnell vergangen war, mussten wir langsam an die Rückkehr denken. Durch ein schönes Tal schlängelte sich unser Postauto von Seelisberg aus via Emmetten – Beckenried nach Stans. Mit dem Regionalzug fuhren wir nach Luzern und schliesslich retour nach Zürich. Da verstreuten wir uns in alle Richtungen. – Es war wirklich ein schöner Tag!

Auf Wiedersehen in zwei Jahren, wo eine Fahrt ins Blaue geplant ist!

Trudi Hitz